

## Chinesen brauchen für deutsche Direktheit „starkes Herz“

Gemischte Teams mit verschiedenen Geschlechtern, Altersgruppen und Nationen Ziel – „Woche der Vielfalt“ bei Bosch

**ANSBACH (kg) – Vielfalt ist Trumpf im Bosch-Werk in Ansbach-Brodswinden. Im Idealfall ist jedes Team möglichst „bunt“: Frauen und Männer, Jüngere und Ältere sowie Beschäftigte verschiedener nationaler Herkunft bringen ihre Sichtweisen ein. Auch in Ansbach soll dies noch mehr zum Erfolgsgeminnis des weltweiten Autozulieferers werden. Deshalb beteiligte sich das Werk, das rund 2600 Beschäftigte hat, an der bundesweiten „Diversity-Woche“ des Konzerns.**

Die Internationalität ging buchstäblich durch den Magen. In der Kantine gab es Schmankerl von „Maiscremesuppe mit Limettensaft“ aus Mexiko über türkischen „Hackfleisch-Auflauf mit Fetakäse“ bis hin zur chinesischen „Hühnersuppe mit Ingwer und Shrimps“.

Viele verschiedene Rezepte führen



Weiyang Qiu kann als gebürtiger Chinese bei Bosch in Ansbach die Sichtweise beider Völker einbringen.

auch in den Arbeitsteams zu besseren Ergebnissen: Dies war das Fazit einer Podiumsdiskussion. So erläuterte der aus China stammende Ansbacher Bosch-Mitarbeiter Weiyang Qiu auf Deutsch, wie sich die Vorteile der chinesischen und der deutschen Mentalität kombinieren lassen. Zum Beispiel spreche man in China Fehler indirekt an. Jeder solle das Gesicht wahren. Wenn man in Deutschland rasch zum Punkt komme, „dann braucht man ein starkes Herz“, meinte er zur Erheiterung der etwa 70 Bosch-Mitarbeiter im Saal.

Sozusagen die umgekehrte Perspektive erlebte Steffen Dick, der kaufmännische Leiter des Werks, bei Bosch in Portugal. Er machte die Erfahrung, dass dort in der Hierarchie höher stehende Mitarbeiter nicht so rasch auf mögliche negative Folgen ihres Tuns hingewiesen werden. Es gebe dort eher die Mentalität, „der Chef sagt an“ und man folge. Dagegen seien die Portugiesen besser darin, durch Improvisieren Lösungen zu finden, wenn ein Plan fehlgeschlagen sei. „Die Portugiesen können sich mit den Haaren aus dem Sumpf selbst herausziehen“, so Dick.

Dem Plädoyer, Teams ein hohes Maß an Eigenverantwortung zu übertragen, schloss sich auf dem Podium die Ansbacher Oberbürgermeisterin Carda Seidel an. Dabei verwies sie auf frühere Erfahrungen mit der Leitung der Nürnberger Müllabfuhr. Durch entsprechende Teamstrukturen sei dort der Krankenstand reduziert und die Produktivität gesteigert worden. Dass Teams mit beiden Geschlechtern vielseitigere Lösungsvorschläge erarbeiten können, betonte sie ebenfalls. Weibliche OBS seien immer noch „ein



Gemischt waren auch die Teams bei der Diskussion. So saßen Projektleiter Shilu Wu, ein gebürtiger Chinese, Friederike Hagmann (Controlling) und Gerhard Horn (von links) von der Qualitätssicherung beieinander. Fotos: Güner

Exot in der Politik“. Oft sei sie in Gesprächsrunden „die einzige Frau“. Durch Frauen kämen „mehr Aspekte mit rein“, betonte Carda Seidel.

Bei Bosch in Ansbach, einem Spezialisten für elektronische Steuer-elemente von Autos, werden Frauen intensiv gefördert. Ziel ist auch, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern. Deshalb sollten die Gruppen an den Tischen bei der Diskussion Erfahrungen mit Familien- und Arbeitsmodellen in ihren Teams auswerten. So können Bosch-Mitarbeiter teils von daheim aus arbeiten. Flexibilität sei wichtig, hieß es.

Zudem waren Anregungen gefragt, wie das Werk die Zusammenarbeit zwischen Alt und Jung noch besser nutzen könnte. Teams mit beiden Geschlechtern, mehreren Altersgruppen und Nationalitäten gel-

ten als optimal für den größten gewerblichen Arbeitgeber Westmittelfrankens. „Die Kreativität wird verbessert“, nannte Dick einen entscheidenden Vorteil. So könnten Ältere Erfahrungen einbringen, während Jüngere teils im Internet fitter seien. Doch auch verschiedene nationale Mentalitäten sind für Bosch eine Chance. „Wir beschäftigen Mitarbeiter aus 20 verschiedenen Nationen im Werk Ansbach“, so Gleichstellungsbeauftragte Anastasia Mavridis-Bögelein. Die meisten kämen aus China, Mexiko und Rumänien.

„Die Firma Bosch ist sicherlich eines der internationalsten Unternehmen weltweit“, sagte Dick. Für ihren Erfolg sei auch wichtig, dass sie ein „attraktiver Arbeitgeber“ sei – für Frauen und Männer aus aller Welt. (Siehe auch Meldung oben rechts.)



Susanne Bohn (2. von links) moderierte Podium zur „Vielfalt“ im Werk Ansbach